

Anja Golob

SECHS GEDICHTE

(Deutsche Übersetzung von Urška P. Černe und Uljana Wolf)

GESTERN WAR ALLES SCHÖNER

Gestern wohnten wir anderswo und
trugen andere Sachen,
dachten nicht ans Wetter,
wir machten sogar Honig!
Unsere Bienen unterschieden wir am Flug
von denen des Nachbarn, der Geschmack
ihres Honigs hing noch lange in der Luft
des düsteren Herbsts. Gestern vertaten wir
die Zeit nicht mit Gedanken an die Zeit, die wir
lebten, wir hockten nicht still in der Ecke,
hielten keine Münzen in der Hand wie
Hostien ... Gestern erkannten wir im Spiegel
unsere Gesichter, unsere Gesten,
unsere Gedanken und Worte. Sie gehörten uns,
unveräußerlich, zart, aber fest, beweglich
in den Gelenken. Sie trugen unseren Namen.

Heute ging die Sonne spät auf,
zu spät, um zurück ins Gestern

zu flüchten, so zu tun, als würden wir hier,
wo wir jetzt wohnen, alle kennen,
bestens wissen, wie man mit Maschinen
umgeht, wen man anruft, wenn es brennt,
wie man zum Krankenhaus kommt und wie
zum Hafen ... Heute haben wir das Gefühl,
vielleicht Einen zu haben, aber Einer ist
genau einer zu wenig, um sagen zu können,
wir hätten überhaupt jemanden.

Weil wir gestern anderswo wohnten,
ließen wir dort unser ganzes Hab und Gut;
so können wir hier und heute nicht mehr
vor der eigenen Haustür kehren. Wir wollen
unsere Namen an die Tür schreiben, Dämme
festigen, wir wollen unsere eigene Kreide,
unsere eigene Kehrriechschaukel haben.
Dortgestern und Hierheute stehen nebeneinander,
zwei Fremde in einer Schlange am Flughafen,
die warten, dass die Asche sich legt und
jeder in seine Maschine steigen kann.
Dortgestern bringt von der Reise eine Zeitung mit
und Hierheute eine Streichholzschachtel.
Wir warten, wir haben es nicht eilig. Wenn sie
zurückkehren, sind wir gerettet.

Hier, wo wir heute wohnen, machen wir

ein winziges Feuer. Seine ungeschickte Flamme
leckt uns einen wackligen Steg
in die stockfinstere Nacht
zwischen Heute und Gestern.

VČERAJ JE BILO VSE LEPŠE

Včeraj smo stanovali drugje in
nosili druge oprave,
nismo razmišljali o vremenu,
celo med smo pridelovali!
Svoje čebele smo v letu ločili
od sosedovih, okus njihovega medu
je vztrajal v zraku še dolgo
v temotno jesen. Včeraj nismo trčili
časa z razmišljanjem o času, ki
ga živimo, nismo tiho ždeli po kotih,
v dlaneh nismo stiskali kovanca kot
hostije ... včeraj smo v ogledalu
prepoznali svoje obraze, svoje geste,
svoje misli in svoje besede. Bile so naše,
neodtujljive, nežne, a čvrste, v sklepah
gibljive. Nosile so naše ime.

Danes je sonce vzšlo pozno,

prepozno, da bi še mogli uiti nazaj
v včeraj, se pretvarjati, da tu,
kjer stanujemo zdaj, vse poznamo,
da natančno vemo, kako upravljati
s stroji, koga poklicati, ko pride do
požara, kje je bolnišnica, kje
pristanišče ... Tu danes se nam zdi,
da imamo morda enega, toda eden je
natančno eden premalo, da bi zanj mogli reči,
da vsaj koga imamo.

Ker smo včeraj stanovali drugje,
smo tam pustili vse svoje premoženje;
tako zdaj tu, danes, nikakor ne moremo
pomesti pred lastnim pragom. Radi bi
na vrata napisali svoje ime, radi bi
utrdili nasipe, radi bi svojo kredo in
svojo smetišnico.

Tam-včeraj in tu-danes stojita drug ob drugem
kot popolna tujca v vrsti na letališču,
čakajoč, da se pepel poleže in se
vkrcata vsak v svoje letalo.

Tam-včeraj bo s potovanja prinesel časopis,
tu-danes škatlico vžigalic.

Počakali bomo, ne mudi se nam. Ko
se vrneta, bomo rešeni.

Tu, kjer stanujemo danes, bomo zakurili
droben ogenj. Z nerodnim plamenom bo
v trdo noč zlizal za nas
majavo brv
med Danes in Včeraj.

DIE HELLE KOMMT VON UNTEN

Die Helle kommt von unten,
neben dir der Körper schläft und sieht nicht,
wie sie draußen lauert, an die Scheibe schlägt,
sich unter der Tür durchtastet,
aus dir heraussickert.

Dein Körper ist kühl und gewunden
wie ein flackernder Draht im Glas,
er zwinkert reglos einen harten Takt
(stell dir einen ganz präzisen Leuchtturm vor)
für die schläfrige Crew auf einem Überseeschiff.

Die Helle kommt von unten.

Sie wusste nicht, dass ich ein Glühwurm bin, auch
nicht, dass ich lange Fühler und ein Wachsnebst hab –
es steht auf meinen Fingern, doch sie sah es nicht.

Vielleicht halten meine Hände, egal was sie liebt,
doch hab ich wohl nur Feuerstein und Späne
und weiß nicht, wie ich sie anzünden kann.

Doch sie dreht sich im Schlaf, sagt meinen Namen
und nimmt mich, obwohl

sich Licht nicht nähren soll von Licht.

Dann spielen wir
lang, atemlos
auf der Haut der Luft,

bis ihr düsterer Glanz die Nacht erhellt
und ihr Körper das dichte Dämmern
mit Licht durchdringt.

„Schlaf ein, schlaf wieder ein“, flüstere ich leise,
sie soll blind sein, bitte ich, soll niemals sehen,
was ich wirklich bin, soll nicht verstehen,
dass nichts, was ich habe, mein ist,
weil alles, all die Schönheit,
wie die Helle,
von unten kommt.

SVETLOBA PRIHAJA OD SPODAJ

Svetloba prihaja od spodaj,
telo ob tvojem spi in ne vidi,
kako preži zunaj, razbija po oknih,
tiplje pod vrati,
polzi iz tebe.

Tvoje telo je hladno in zvito
kot pregorela žička v steklenki,
negibno mežika v ostrem ritmu,
(predstavljaš si tak, res natančen svetilnik)
zaspanim krmarjem na čezoceanakah.

Svetloba prihaja od spodaj.

Ni vedela, da sem kresnica, a da imam
tudi dolge tipalke in gnezdo iz voska –
na prstih mi piše, a ni opazila.

Morda nosim v rokah karkoli že ljubi,
a bolj verjetno imam le kremen in trske
in ne znam z njimi, da bi bile ogenj.

Kljub temu se v spanju obrne, izreče ime
in si me vzame, četudi se
luč ne hrani iz luči.

Nato skupaj dolgo
zasoplo igrava
na kožo zraka, da
žari v noč s temotnim sijajem in
preseva počasi v gostem polmraku
njeno telo luč iz teme.

»Zaspi, zaspi nazaj,« ji šepetam,
naj oslepi, nemo prosim, naj nikdar ne vidi,
kaj sem v resnici, in naj ne razume,
da nič, kar imam, ni zares moje,
ker vse, vsa lepota,
kakor svetloba,
prihaja od spodaj.

JA, DIE FRÜHLINGE BRAUCHTEN DICH WOHL.

Die Frühlinge brauchen dich nicht. Auch
Sommer, Winter, Herbst nicht. Weder Menschen
noch Tiere brauchen dich, keine Bäume,
nicht die Zeit, sie brauchen dich nicht,
du bist nicht notwendig. Nichts bedarf deiner.
Kein Geld würde dich bezahlen.
Außerhalb der Welt zu stehen gibt dir Trost,
beruhigt dich, verurteilt dich zur eigenen Gesellschaft.
Wohin du auch blickst, du siehst nur dich, hörst nur,
was du sagst, gießt Tee in deine eigene Schale,
befriedigst dich selbst, entfliehst dir selbst.
Du warst mal jemand, der die Zeit zum Stehen brachte,
jetzt bist du nur ein Schatten voller Stille,
du vertrautest, lachtest, redetest laut,
jetzt sitzt du nur in deinem Bau, erforschst
die Wände, zählst Schrauben, Flugzeugüberflüge, regst dich kaum.
Und wünschst dir insgeheim, der Frühling würde Fenster zertrümmern, dir
in die Eier treten, dich anbrüllen, du sollst aufstehen, Faulpelz, ja du bist nötig,
ja man braucht dich, du bist nicht umsonst, das All kommt nicht ohne dich klar,
doch in dir, in diesem stillen ausgehöhlten Kokon, weißt du ohne Zweifel,
dass dieses Leben, dieser Tod dir längst schon
alles boten, was in den Büchern für dich stand.
Ja die Frühlinge brauchten dich wohl, du warst der Grund, warum
die Welt sich dreht, diese Augen sich jeden Morgen öffneten,
notwendig, nötig, unübersehbar –

einmal, früher, einst vor langer Zeit.

DA, BIL SI POTREBEN POMLADIM.

Pomladim nisi potreben. Nisi potreben
poletjem, zimam in jesenim. Ljudem
in živalim nisi potreben, drevesom
in času nisi potreben, nisi potreben
in nisi koristen. Nič te ne rabi.
Ni denarja, ki bi te plačal.
Biti izven sveta ti daje uteho,
tolaži te in te obsoja na zgolj lastno družbo.
Kamorkoli pogledaš, se vidiš, le sam slišiš,
kar rečeš, sebi natakaš čaj v svojo posodo,
s sabo se ljubiš, sebi uhajaš.
Bil si nekdo, ki ustavlja čas,
zdaj si le senca z veliko tišine,
zaupal si, smejal si se, glasno si govoril,
zdaj sediš v svojem brlogu, zatopljen v preučevanje
sten, v štetje vijakov, prelete letal se komaj kdaj zganeš.
Na tihem bi rad le, da pomlad razbije vsa okna, te zbrca
v jajca in ti zatuli v uho, da vstani, lenoba, da si potreben,
da si koristen, da nisi zastonj in da veselje ne more brez tebe,
a v sebi, v tem tihem, votlem zapredku, veš brez sence dvoma,
da sta ti to življenje, ta smrt že davno tega

odtehtala vse, kar je bilo v knjigah zapisano zate.

Da, bil si potreben pomladim, in nujen, da se je svet vrtel,

in nekim očem, da so se vsako jutro odprle,

potreben, koristen, nespregledljiv –

nekoč, prej, enkrat davno.

WO SOLL ICH MIT MEINEM HERZEN HIN?

Man könnte es an ein Band binden und
in den Himmel steigen lassen,
dass es von oben freier auf die Welt blickt.

Man könnte es aushöhlen, dörren, aufs Fensterbrett
stellen – als Schatulle, Kerzenständer, oder
lass uns Katzensgras drin pflanzen!

Ich weiß: wir verkaufen's! Tick tack, es wirft vielleicht
was ab. Alt und verschlissen, hat in der Mitte
ein paar Risse, aber was soll's,
es ist ein Langstreckenläufer, Tick Tack hier, Herz:
es schlug, rannte und ertrug,
nahm Reißaus und unterlag doch nicht – bislang.

Oder was, wenn wir es mästen. Zärtlich streicheln,
ihm den Hunger stillen und den Durst
nach Glücksgefühlen, drei Mal pro Tag,
es schaukeln, süße Lieder singen,
bis es aufgeht, vor sich hin brummt, berauscht.
Allmählich wird es mürbe, anämisch, porös.
Wird uns ein Kissen für Stecknadeln sein.

Schluss mit lustig – lass es uns braten und verschlingen!
So kann man ihm vielleicht was abgewinnen,

ist doch ein Herz,
ist ein Stück Fleisch.

KAM NAJ GREM S SVOJIM SRCEM?

Lahko bi ga pripeli na vrvico in ga
spustili pod nebo,
da pogleda zviška, svobodno na svet.

Lahko bi ga izdolbli, osušili in postavili
na okensko polico – za šatuljo, za svečnik,
ali pa posejmo vanj mačjo travo!

Že vem: prodajmo ga! Tika taka, morda je vredno
dinar, dva. Staro je in zmahano, po sredi večkrat
počeno, pa kaj bi to,
tekač na dolge proge je to tika taka tu, srce:
udarjalo je, teklo je, vzdržalo je,
uteklo je in ni podleglo – še.

Ali pa če ga poredimo. Nežno bi ga božali,
mu dajali jesti, piti
srečnih čustev, tri obroke dnevno,
ujčkali bi ga, mu peli milozvočnice,
naj se napihne in si zadeto brunda.

Počasi bo nastalo prhko, gobasto, anemično.

Za blazinico nam bo, za bučke.

Dovolj je heca – specimo in požrimo ga!

Morda je v njem še kaj, kar lahko da,

saj je srce,

srce je kos mesa.

WAS IST GLÜCK

Jemand band,
es wird vielleicht nicht halten,
eine lange Stange auf ein Autodach,
gab gefährlich in der Kurve Gas.

Der Mensch,
das fehlbare Wesen, bindet
scheinbar harmlose Stangen an.
Hätte Gott sie angebunden,
wären wir denn ganz sicher
drohendem Unglück entschlüpft?

Jemand band,
es wird vielleicht nicht halten,
ein dickes Seil um die lange Stange,
die kräftige Hände
im rechten Winkel
in die metallenen Träger gespannt.
Hätte Gott es angebunden,
hätte er das Seil denn wirklich
von der Stange baumeln lassen?

Jemand band,
es wird vielleicht nicht halten,
ein Holzstück an das Ende des Seils.
In der Mitte ist ein Loch.

Hätte Gott es angebunden, hätte er
nicht, praktisch, wie Gott allein ist,
anstelle des Holzstücks
einen dicken Knoten gemacht?

Alles hielt –
Stange, Seil, Stück, Mensch.
Versunken ins erste Dunkel
des Sommers, in einer Ecke des Hofes,
pfeift ein Junge auf seiner neuen Wippe.
Und der liebe Gott wippt mit,
summt verspielt im gleichen
Takt. Alles steht still
in einem kleinen Moment
für einen kleinen Moment
wippt ein kleiner
Junge durch das
ganze unendliche
All –

nun, das ist Glück.

KAJ JE SREČA

Nekdo je zavezal,
ni nujno, da bo držalo,

dolg drog na streho avtomobila,
ki pospešuje v ovinek.
Človek zaveže,
moteče se bitje,
na videz benignen drog.
Če bi ga vezal bog,
bi mogli biti absolutno gotovi,
da se izognemo prežeči nesreči?

Nekdo je zavezal,
ni nujno, da bo držalo,
močno vrv okrog dolgega droga,
ki so ga krepke roke
pravokotno vpele v kovinske
nosilce.
Če bi jo vezal bog, bi bog
res hotel zavezati vrv tako,
da binglja z droga?

Nekdo je zavezal,
ni nujno, da bo držalo,
na konec vrvi lesen disk,
ki ima v sredi luknjo.
Če bi ga vezal bog, ne bi,
praktičen, kot je le bog,
namesto njega zgolj zvezal
debelega vozla?

Vse je vzdržalo -

drog, vrv, disk in človek.

Zamišljeno si v prvi poletni

mrak v kotu dvorišča na

novi gugalnici žvižga deček.

In sam ljubi bog se ziba z njim,

razposajeno brundajoč v

istem ritmu. Vse stoji,

v drobnem hipu

za droben hip

deček droban

semtertja ziblje

celo neskončno

vesolje -

no, to je Sreča.

ALLES MUSS MAN WAGEN WEIL

Alles muss man wagen weil
der Wind sich nicht wankelmütig umschaute
auf der Suche nach dem richtigen Augenblick,
die Bücher kaum schmaler werden, um
sich leserfreundlicher zu geben,
weil man Namen nicht leicht vergisst,
und es überhaupt keine andere Möglichkeit gibt.

Alles, alles muss man wagen,
die Lippen schließen, einen Stein finden, der flach genug ist,
umkehren und sich selbst loslassen,
ganz. Solange irgendein Aufstieg möglich ist,
den Fall wagen, Zerschellen, Zunichtemachen,
nicht weil es möglich ist, sondern unbewusste Notwendigkeit.
Wie Atmen.

Alles muss man wagen,
weil es nicht einmal möglich ist, *Nein* zu denken;
mit *Ja* ist das *Nein* getränkt, als erneuere es sich selbst,
während du die Augen schließt, vollkommen still stehst,
deine Gedanken zähmst, die rasend sind
von der blinden Angst vor dem Neuen.

Kurzum, alles muss man wagen.

Aber – wage nicht alles aus Prinzip:
wer *alles* wagt, wagt nur aus Feigheit.
Darin gibt es keine Leidenschaft,
wer alles wagt, zieht sich aus der Verantwortung,
und während man sich Papierorden ansteckt
für diese „heldenhafte“ Bedingungslosigkeit,
verlagert man die Last bloß auf den Anderen.
Es gibt nichts Leereres als das.

Stattdessen, vielleicht ...
steh auf, beklebt mit Katzenaugen,
beuge deinen Hals,
einen Teil trage, einen Teil gib preis,
einen Teil wage, einen Teil verkaufe – weil.
Weil Wagemut in der Dauer besteht,
im kürzeren Leben, leise, aber nicht schicksals-
ergeben, mehr noch darin, dass du meisterst,
wie man loslässt, wenn man will, und vor allem
darin, dass man alles wagt – ohne weil.

VSE JE TREBA TVEGATI, KAJTI

Vse je treba tvegati, kajti,
kajti veter si ne gleda čez rame,
dvomljiv v iskanju pravega trenutka,
kajti knjige se ne stanjšajo, da bi bile videti
priljudnejše,
kajti imen se zlahka ne pozabi,
sploh pa, nobene druge možnosti ni.

Vse, vse je treba tvegati,
zapreti usta, najti dovolj ploščat kamen, se obrniti
in se izpustiti
vsega. Dokler obstaja kakršnakoli možnost dviga,
tvegati padec, razbitje, izničenje
namreč ni stvar izbire, marveč nezavedne nujnosti.
Kot dihanje.

Vse je treba tvegati,
saj niti ni mogoče, misliti *ne*;
z *da* je *ne* prepojen, da se sam pred sabo preraja,
medtem ko mižiš, stojiš popolnoma pri miru,
kroteč od slepečega strahu pred novim
podivjane misli.

Skratka, vse je treba tvegati.

Toda – vsega ne tvegaj iz načelnih razlogov:
kdor tvega vse, tvega iz strahopetnosti.
V tem ni nobene strasti,
tvegati vse osvobaja odgovornosti
in med pripenjanjem papirnatih odlikovanj
za tako »junaško« brezpogojnost

breme zgolj udobno preloži na drugega.
Ničesar bolj praznega ni.

Namesto tega, morda ...
vstani, polepljen z mačjimi očmi,
upogni vrat,
nosi del, del žrtvuj,
del tvegaj, del zabarantaj – kajti.
Kajti tveganje je v trajanju,
v življenju s krajšim koncem tiho, a ne vdano
v usodo, predvsem pa v tem, da se mojstriš,
kako pustiti, kogar hoče, da

tvega vse, brez kajti.

Anja Golob: anja9olob@gmail.com

Urška P. Černe: ucerne@yahoo.de

Uljana Wolf: uljana.wolf@gmail.com